Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 85. | Nebra, Mittwoch, den 23. Oktober 1907. | 20. Jahrgang.

Schluß der Friedenskonferenz.

Die langwierigen Verhandlungen im Haag sind beendet. Mit nicht geringer Mühe ist das Schlußprotokoll zustande gekommen und von allen Teilnehmern unterzeichnet worden. Aber im Laufe der letzten Sitzungen, die unter dem Zeichen allgemeiner Ermüdung standen, hielt der Friede in die Versammlungshalle seinen Einzug. Stimmungsvoll, wie sie eröffnet wurde, konnte die Konferenz vom Präsidenten Nelidow geschlossen werden. Der geistvolle Russe, der die Verhandlungen mit vielem Geschick geleitet und an mancher Klippe vorübergeführt hat, hielt folgende Schlußrede:

„Unsre Arbeiten haben sich wider Erwarten in die Länge gezogen. Es ist gerecht und nützlich, daß wir uns kurz Rechenschaft von dem Umfange unsrer Tätigkeit geben. Unsre Aufgabe war, in erster Linie zu versuchen, bewaffneten Konflikten vorzubeugen und zweitens, wenn ein Krieg ausgebrochen sein sollte, dessen Wirkungen weniger schrecklich zu machen. Die politischen Ereignisse seit 1899 haben eine Fülle an Material geliefert, und die Unzulänglichkeit der Kriegsregeln hat sich in diesem Zeitraum gezeigt. Man stellte die Nützlichkeit fest, für den Seekrieg und die Verhältnisse der Neutralen feste Normen aufzustellen. Diese Aufgabe fiel der zweiten, dritten und vierten Kommission zu.

Es ist das erstemal, daß der Versuch gemacht worden ist, Regeln für den Seekrieg und die Verhältnisse der Neutralen zu kodifizieren. In den Kommissionen herrschte ein Geist der Eintracht und des gegenseitigen Verständnisses. Man suchte nicht abstrakte Theorien oder ideale Lösungen zutage zu fördern. Die Delegierten waren Bevollmächtigte ihrer Regierungen und hatten Sonderinstruktionen, die sich nach den betreffenden Interessen richteten. Die höheren Gesichtspunkte der Menschlichkeit dürfen wohl als Richtschnur dienen, es darf aber nicht übersehen werden, daß die Ziele derer, die an der Spitze der Regierung stehen oder die Staatsinteressen wahrzunehmen haben, oftmals ganz entgegengesetzte sind.

Der Erfolg der Konferenz in bezug auf Mittel und Wege, Konflikte aus der Welt zu schaffen, ist nicht allzu bedeutend gewesen. Zeit und Erfahrung fehlten. Die Pläne zu einem zwangsweisen Schiedsgerichtsverfahren und die Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtshofes sind in bezug auf ihre Verwirklichung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Das Oberprisengericht wird ein bleibendes Denkmal für diese Konferenz bilden.

Indessen ist die Arbeit der ersten Kommission keine verlorene. Die Zeit wird kommen, wo sich zeigen wird, daß das gewissenhafte und gründliche Studium dieser Fragen durch die gegenwärtige Konferenz Fortschritte gezeitigt hat in der genauen Kenntnis der gegenseitigen Interessen und Bedürfnisse und in der Herstellung vielfacher Beziehungen, die ein Gemeinsamkeitsgefühl schaffen, das immer mehr und mehr kriegerischen Unternehmungen widerstrebt. Es ist das erstemal, daß Vertreter aller als solcher anerkannten Staaten zusammengekommen sind zur Beprechung der Interessen der gesamten Menschheit.

Die Vertreter von Mittelamerika hatten Gelegenheit, die innere Lage und die gegenseitigen Beziehungen der europäischen Staaten näher kennen zu lernen, die von denen der Neuen Welt verschiedene politische Bedingungen aufweisen. Es muß der Vorwurf zurückgewiesen werden, die Konferenz habe nichts für die Erhaltung des Friedens und die Ausbreitung der Solidarität unter den Menschen getan. Die Völker müssen zweifellos sich lieben und schätzen lernen. Die Tätigkeit der Presse, die über die Arbeiten der Konferenz auf dem Laufenden erhalten ist, zu würdigen, ist es noch zu früh. Für eine solche Würdigung ist es Zeit, wenn die Konferenz länger hinter uns liegt und eine leidenschaftslose Beurteilung findet.

Die Konferenz hat ihr Bestes aufgeboten, aber es ist unmöglich, alles zu erreichen. Diejenigen, die nach uns kommen, werden das, was wir vorbereitet haben, zur Entfaltung bringen. Die Konferenz wird einen Markstein in der Geschichte der Menschlichkeit bilden; sie trug einen weltumspannenden Charakter, indem sie die Delegierten der ganzen Welt angesichts des Fortschritts Hand in Hand gehen ließ. Ich betrachte es als eine Ehre, in dieser Versammlung den Vorsitz geführt zu haben, als die Krönung eines langen Lebens, glücklich und stolz auf die Eintracht, die in diesen vier Monaten geherrscht hat."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß seiner Reise nach England und Holland alle an ihn ergangenen Jagdeinladungen ablagen lassen.

* Vom Bundesrat wurde dem Ausschußbericht über die Entwürfe betr. die Vornahme einer Viehzählung am 2. Dezember d. und Änderung der Bestimmungen über die Sammlung von Saatenstands- und Erntenachrichten genehmigt.

* Wie halbamtlich gemeldet wird, schweben Verhandlungen zwischen den einzelnen Bundesstaaten betreffs einer Bekämpfung des Zigeunerunwesens. Es sollen die vom preuß. Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg am 17. Februar 1906 erlassenen Bestimmungen über die Bekämpfung des Zigeunerunwesens auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

* Unter den kleinen Vorlagen, die dem preuß. Landtage in seiner nächsten Tagung zugehen werden, wird sich auch ein Quellenschutzgesetz und ein Gesetzentwurf zum Schutze vorgeschichtlicher Denkmäler befinden.

* In der bayrischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident Frhr. von Podewils auf eine Anfrage, die bayrische Regierung habe der Reichstagsauflösung von vornherein für den Fall zugestimmt, daß der Reichstag den Nachtragsetat ablehnte oder die Truppenzahl einschränkte.

* Der sachsen-meiningische Landtag ist zum 5. November zu längerer Tagung einberufen. Wichtige Vorlagen stehen in Aussicht, darunter die Einführung einer Vermögenssteuer.

Österreich-Ungarn.

* Das Befinden des erkrankten Kaisers Franz Joseph erregt nach wie vor in weiten Kreisen große Besorgnis. Die Ärzte versichern zwar immer wieder, daß eine augenblickliche Gefahr nicht bestehe, doch glaubt man, daß die Krankheit des Monarchen weit ernster sei, als an amtlicher Stelle zugegeben werde.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es bei der Erörterung von Soldatenmißhandlungen zu erregten Auftritten. Während des wüsten Tumults wurde von vielen Seiten der Rücktritt des Landesverteidigungsministers Latscher verlangt.

* Die erste Lesung des Ausgleichs mit Ungarn wird das österreichische Abgeordnetenhaus schon in den nächsten Tagen beschäftigen.

* Die Polen im österreichischen Abgeordnetenhause haben sich entschlossen, wie in den Vorjahren, so auch diesmal die preußische Polenpolitik zum Gegenstand einer Besprechung zu machen.

Frankreich.

* Der Ministerrat hat beschlossen, die Maßnahmen des Sultans Abd ul Aziz behufs Befestigung seines Ansehens und Wiederherstellung der Ordnung zu unterstützen. Dazu gehört natürlich auch, daß Frankreich dem Geldbedürftigen Barmittel vorschießt.

* Trotz aller amtlichen Ableugnung von russischer Seite bleiben die Finanzkreise in Paris dabei, daß eine neue russische Anleihe nahe bevorstehe. Bisher scheiterte diese Anleihe, wie verlautet, an Clemenceaus Widerstand. Jetzt soll nach langen Bemühungen die grundsätzliche Zustimmung der Regierung gewonnen sein; doch wolle man der Form wegen bis zum Zusammentritt der nächsten Duma warten. Auch verlange Clemenceau noch genauere Festsetzung einiger Punkte des russisch-französischen Allianzvertrages. Einer dieser Punkte soll das französisch-russische Militärabkommen sein.

England.

* Wie aus London gemeldet wird, hat der Gemeinderat von Westminster die Ausschmückung der Straßen beschlossen, durch die das deutsche Kaiserpaar bei dem Besuche der englischen Hauptstadt fahren wird; gleichzeitig wurde beschlossen, den hohen Gästen eine Adresse zu überreichen.

* Die Flottenmanöver in der Nordsee haben begonnen. Im Kanal sind zu den Manövern 22 Schlachtschiffe und Kreuzer vereinigt.

Italien.

* Die Generaldirektion der Rechnungen hat die endgültige Abrechnung für das mit dem 30. Juni d. zu Ende gegangene Finanzjahr fast abgeschlossen; es steht schon jetzt fest, daß der Überschuß nicht unter 75 Millionen Lira betragen wird.

Dänemark.

* Im Folkething erklärte Ministerpräsident Christensen, er hoffe, daß die Verteidigungskommission bald ihren Bericht abgeben werde, aber er habe keinerlei Macht oder Befugnis, dies zu beschleunigen. Dem Minister des Äußern sei vorgeworfen, daß er davon gesprochen habe, Dänemark müßte seine Selbständigkeit behaupten, und seine Handlungsfreiheit bewahren. Dazu war der Minister gezwungen, weil man im Sommer die Regierung beschuldigt habe, Schritte getan zu haben, durch welche die neutrale Stellung Dänemarks verletzt und seine Handlungsfreiheit geschwächt sei.

Holland.

* Die Friedenskonferenz im Haag ist nach Unterzeichnung der Schlußakte vom Präsidenten Nelidow (Rußland) feierlich geschlossen worden.

Spanien.

* Wie aus Madrid berichtet wird, hat König Alfons seine beabsichtigte Reise nach Wien wegen der Erkrankung Kaiser Franz Josephs bis auf weiteres aufgegeben.

Rußland.

* Großes Aufsehen ruft in Paris die Blättermeldung hervor, wonach am Zarenhofe abermals eine gefährliche Verschwörung entdeckt worden sei. An dem Komplott, das sich in erster Linie gegen die Regierung des Herrn Stolypin richtet, soll der ehemalige Ministerpräsident Graf Witte beteiligt sein. Wenn sich dieses Gerücht bewahrheitet, so stände es allerdings um die Sicherheit des Zaren schlimmer denn je.

* Der englische General French, der in geheimer Mission in Petersburg weilte, hat sich von dort nach Odessa begeben, um Persien und die Balkanstaaten zu bereisen. (Man sieht also, daß England seine nächsten entscheidenden Schachzüge im Orient zu tun gedenkt.)

* Für die künftige Parteigestaltung in der dritten Duma ist es von Bedeutung, daß, wie aus Moskau gemeldet wird, in einer Sitzung des Zentralkomitees des Oktoberverbandes die Frage eines Wahlbündnisses mit der Kadettenpartei in verneinendem Sinne entschieden wurde.

Balkanstaaten.

* Über den Konflikt des serbischen Kronprinzen mit dem Garde-Kommandanten wird folgendes mitgeteilt: Nachdem zwischen dem Kronprinzen und dem Garde-Kommandanten Dunjowitsch während des Hofdiners ein Wortwechsel stattgefunden hatte, begegnete der Kronprinz nach dem Diner dem Kommandanten beim Palaistor. Dunjowitsch erkannte den Kronprinzen, der im Wagen saß, nicht und grüßte deshalb nicht. Der Kronprinz sprang aus dem Wagen und stellte den Kommandanten zur Rede, der sich damit entschuldigte, daß er in der Finsternis ihn nicht erkannt habe, worauf der Kronprinz ihn anschrie: „Marsch, belle hier nicht, du Hund!" Dunjowitsch erwiderte: „Geben Sie acht, was Sie sprechen, ich bin der Kommandant!" worauf der Kronprinz einige Worte gebrauchte, die nicht wiedergegeben sind. Die Geschichte wird noch ein Nachspiel haben.

Amerika.

* Präsident Roosevelt erklärte einem Berichterstatter, er bedaure lebhaft die Kriegshetze gegen Japan, die von manchen Zeitungen der Ver. Staaten betrieben werde. Das sei im gegenwärtigen Augenblick besonders geschrlich, da die Beziehungen beider Länder sorgsam gepflegt werden müßten.

Afrika.

* Muley Hafid, der Gegensultan in Marokko, beginnt recht unangenehme „Regierungsmaßregeln" zu treffen. So hat er in Mazagan einen Stadthauptmann eingesetzt, der jeden Wohlhabenden ohne weiteres ausplündern läßt. Er hat die Stadt einer wahren Schreckensherrschaft unterworfen. Muley Hafid steht mit seinen Streitkräften in unmittelbarer Nähe Casablancas. Infolgedessen sah sich der französische Oberbefehlshaber General Drude veranlaßt, umfangreiche Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Gerüchtweise verlautet, daß es bereits zu einem Scharmützel zwischen beiden Gegnern gekommen sei, in dem die Franzosen durch die feindliche Übermacht zum Rückzug gezwungen wurden.

Asien.

* Wie amtlich aus Tokio gemeldet wird, nimmt der Besuch des Kronprinzen von Japan am koreanischen Hofe einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser von Korea erklärte — ein seltener Fall — er werde seinen Sohn in Japan studieren lassen.

Frankreich und Spanien.

Seit mehreren Tagen, so wird der „Schles. Ztg." aus Tanger geschrieben, machte man hier die Beobachtung, daß die Matrosen des spanischen Kreuzers „Numancia" Patronen nach Tanger einschmuggelten. Die französische Polizei hatte sich von diesem Schmuggel überzeugt und war sehr erfreut, den Spaniern dadurch einen Streich zu spielen, daß sie die Sache der Zollbehörde anzeigte. So kam es, daß vor einigen Tagen um 6 Uhr früh ein spanischer Matrose, der den täglichen Markt besuchte, auf frischer Tat ertappt wurde. In einem Korbe, mit dem er zum Einkauf ging, wurden 850 Mauserpatronen gefunden. Der Vertreter des Sultans, Tabbaiuni Gacies, richtete daraufhin eine sehr energische Protestnote an den spanischen Gesandten. Der spanische Gesandte seinerseits erklärte, daß die Patronen für ihn bestimmt gewesen seien, und dies machte dem Zwischenfall ein Ende. Alle Franzosen jubeln über die den Spaniern angetane Demütigung. Seit einiger Zeit ist der spanische Deputierte Sonano hier mit dem ausgesprochenen Zweck, die französische Marokkopolitik zu bekämpfen. Auf einem Bankett sprach er sich sehr wegwerfend über Frankreich aus. Nichtdestoweniger wurde er am nächsten Tage empfangen vom spanischen Gesandten, und der Blumenstrauß, der bei dem anti-französischen Bankett die Tafel zierte, war ein Geschenk der Frau des Gesandten gewesen. Auch in Tetuan wurde Sonano vom spanischen Konsul aufs festlichste empfangen. Die französisch-spanischen Zwistigkeiten in Casablanca sind noch lange nicht beigelegt. Nun ist auch die angekündigte Reise des spanischen Generals Marino, der die spanische Gesandtschaft nach Rabat begleiten sollte, unterblieben, weil die Franzosen erklärt haben, daß die Anwesenheit des französischen Generals Lianley in Rabat vollständig genüge und der spanische General die Franzosen in ihrer Tätigkeit nur stören würde. Um neue Schwierigkeiten zu vermeiden, hat daher General Marino von seiner Regierung den Auftrag bekommen, nach Melilla zurückzukehren.

Von Nah und Fern.

Die Königin-Luise-Brücke über den Memelstrom wurde dieser Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Brücke liegt unweit der Stelle, wo im Jahre 1807 der Tilsiter Friede geschlossen wurde. Zu dem feierlichen Akte war Prinz Friedrich Wilhelm als Vertreter des Kaisers erschienen. Ferner waren anwesend: der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach, der Unterstaatssekretär Dr. Freiherr Coels von der Brüggghen und Oberpräsident von Windheim. Minister Breitenbach hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung der neuen Brücke gerade für die östlichen Provinzen hinwies.

 # 3132 deutsche Universitätslehrer. Eine interessante Statistik der Dozenten an den Universitäten Deutschlands wird in der „Intern. Wochenschrift für Wissensch., Kunst und Technik" mitgeteilt. Ihre Gesamtzahl betrug im Sommersemester 1907 3132; von diesen waren 1233 ordentliche, 729 außerordentliche, 116 Honorarprofessoren und 1054 Privatdozenten. Die Zahl der Dozenten an der Universität Berlin, 477, ist mehr als doppelt so groß wie die der beiden folgenden, München mit 226 und Leipzig mit 224 Dozenten. Von den Berliner Universitätslehrern waren etwas mehr als die Hälfte, 245, Privatdozenten. Die geringste Zahl von Dozenten, 61, wie auch von Studierenden, weist Rostock auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071023-16/fragment/page=0001

Heringsschwärme vor der Elbe. Kapitän Fahje vom Lotsenschoner, ein ehemaliger Finkenwärder Fischer, berichtet, er habe auf seiner letzten Fahrt vor der Elbe (zwischen der Elbemündung und Helgoland) große Heringsschwärme angetroffen.

× Gerichtliche Nachspiele zum Hau-Prozeß. Auf Antrag des Frl. Olga Molitor ist nunmehr gegen den Rechtsanwalt Dr. Dietz, den Verteidiger des zum Tode verurteilten amerikanischen Rechtsanwalts Karl Hau, Beleidigungsklage erhoben worden. Die Sache wird voraussichtlich im Monat November d. die Gerichte in Karlsruhe beschäftigen. Dr. Dietz hat, dem Vernehmen nach, dem Justizrat Bernstein-München seine Verteidigung übertragen. — Am Mittwoch, 30. d., gelangt eine Beleidigungsklage gegen den „Schriftsteller" Maßmann vor dem Karlsruher Schöffengericht zur Verhandlung.

× Ein Kreditschwindler aus Südwestafrika traf an Bord des Dampfers „Kronprinz" in Hamburg als Gefangener ein; es ist der 17jährige (!) Handlungsgehilfe Georg Wagener aus Nürnberg, der wegen zahlreicher in Windhuk verübter Betrügereien vom dortigen Gericht zu insgesamt zwei Jahr sechs Monat Gefängnis verurteilt worden war. Geschädigt wurden durch ihn zumeist Wirte und Geschäftsleute, die er unter der Vorspiegelung, er sei im Reichsdienste beschäftigt, zur Hergabe von Geld und Waren auf Kredit veranlaßt hatte. Er wird demnächst zur Verbüßung seiner Strafe von Hamburg nach München transportiert werden.

Warendiebstähle auf einem Güterbahnhof. Auf dem Güterbahnhofe in Magdeburg wurden große Warendiebstähle entdeckt. Als Täter wurden ein Eisenbahnwächter und ein Speditionsarbeiter verhaftet, in deren Wohnungen man ein ganzes Warenlager fand.

× Zusammenstoß mit einem Elefanten. Beim Transport einer Herde aus Frankreich neuangekommener Elefanten nach Hagenbecks Tierpark in Stellingen erregte anscheinend der begleitende Wärter Auerbach durch irgend etwas das Mißfallen eines der Tiere. Beim Passieren der Kieserstraße in Stellingen-Langenfelde wurde Auerbach plötzlich von dem wild gewordenen Elefanten zunächst mit dem Rüssel zu Boden geschlagen und hierauf noch mit den Füßen getreten; erst dann ließ das Tier von seinem Opfer ab. — Der Wärter, der schwere innere Verletzungen und auch einen Armbruch erlitten hat, mußte durch die Sanitätskolonne sofort in das Krankenhaus gebracht werden; sein Zustand ist besorgniserregend.

Ein nach zwanzig Jahren aufgeklärtes Verbrechen. Im Juni 1888 verschwand in Deutsch-Piekar der Beuthener Gerichtsvollzieher Schott. Seine Leiche wurde später im Brunnen des Hausbesitzers Bonczkowitz aufgefunden, der [illegible] Mordes verhaftet wurde, aber nach Verhaftsfrist wegen Mangels an Beweisen freigelassen wurde. Nunmehr, nach fast zwanzig Jahren, tat ein Augenzeuge des Verbrechens, der Kutscher Schaub, dem Bonczkowitz 3000 Mk. Schweigegeld gezahlt hatte, verräterische Äußerungen, worauf die Wiederaufnahme der Untersuchung gegen Bonczkowitz erfolgte. Dieser hatte am Mordabend an Schott beim Glücksspiel im Gasthause tausend Mark verloren.

× Zu der Doppelhinrichtung im Hofe des Landgerichtsgefängnisses zu Beuthen O.-S., wo die Mörder Roßschlächter Liberka und Arbeiter Kiolinka dem Leben zum Tode gebracht wurden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Nachdem den Delinquenten durch den Ersten Staatsanwalt mitgeteilt worden war, daß der Kaiser von seinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht habe, erbaten sie geistlichen Zuspruch. Infolgedessen begab sich der Gefängnisgeistliche in ihre Zellen und verblieb die ganze Nacht über abwechselnd bei Liberka und Kiolinka. Gegen 3 Uhr morgens legten sich die dem Tode Verfallenen zur Ruhe. Kurz nach 6 Uhr morgens wachten sie auf und wurden eine halbe Stunde später zur Richtstätte geleitet. Nach Verlesung des Todesurteils und Vorzeigung der kaiserlichen Bestätigung desselben, richtete der Erste Staatsanwalt an den zuerst vorgeführten Liberka die Frage, ob er noch etwas vorzubringen habe. Liberka bedankte sich für alles Gute, das man ihm erwiesen hätte und bestellte Grüße an einige Verwandte. Bald fiel sein Haupt. Dann wurde Kiolinka hingerichtet. Beide Mörder gingen ruhig und gefaßt in den Tod. Der ganze Vorgang währte kaum 20 Minuten und der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

× Revolverattentat auf einen Gymnasialoberlehrer. Eine geheimnisvolle Schießaffäre wird aus Lyck in Ostpreußen gemeldet. Als der dortige Gymnasialoberlehrer Dr. Berndt des Abends an seinem Schreibtische mit dem Korrigieren von Schulheften beschäftigt war, wurden durch das Fenster des Zimmers plötzlich zwei Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgefeuert. Eine Kugel schlug unmittelbar über dem Kopfe des Oberlehrers in die Fensterscheibe ein, durchbohrte diese und prallte am oberen Ansatz des zweiten Fensterflügels ab. Man vermutet, daß die Tat der Rachekatt eines Schülers ist, der bisher nicht ermittelt werden konnte.

Zum Untergang des Dampfers „Berlin". Bei Hoek van Holland wurde die Leiche eines Mannes an den Strand getrieben, in der ein Deutscher namens Alfred Hein, der bei dem Untergang der „Berlin" seinen Tod fand, festgestellt wurde.

Eine Greisin verbrannt. In Rosendorf in Böhmen brannte das Haus des Schachtmeisters Dittrich nieder. Die 79jährige Mutter des Schachtmeisters, die in einer Kammer schlief, kam in den Flammen um.

Im Schacht erstickt. Auf dem Ludwigsschachte bei Brüx sind der Betriebsleiter und ein Häuer durch Stickgase erstickt.

Von den beiden vermißten deutschen Luftschiffern, die am vergangenen Dienstag in Bordeaux mit dem Ballon „Fernandez Douro" aufgestiegen und dem Meere zugetrieben waren, fehlt immer noch jede Spur. Beide Herren, der Wechselagent von Beckmann und der Weingroßhändler Scharf, sind in Flugsportkreisen als bewährte Praktiker bekannt. Die letzte Hoffnung ist, daß Scharf und Beckmann von einem Segelschiff gerettet wurden.

CCz **Ein rabiater Gast** verursachte jüngst in einem Café in Bordeaux eine beispiellose Panik. Der noch jugendliche Alfons Detteau verlangte vom Kellner eine Portion Tee, und als ihn die Herbeibringung desselben zu lange dauerte, ging er zum Büfett, um der Geschäftsführerin Vorstellungen zu machen. Dieselbe hat ihn jedoch, sich nur noch ein kurzes Weilchen zu gedulden, was Detteau so aufbrachte, daß er einen Revolver hervorzog und damit in dem vollbesetzten Lokal zwei große Spiegel entzwei schoß. Als man Schutzleute herbeiholte, zerschmetterte er noch einen Tafelaufsatz und durchschoß die große Schaufensterscheibe. Nunmehr das Publikum entsetzt aus dem Café floh, gelang es den Polizisten schließlich mit vereinten Kräften, den Wütenden zu bändigen. Er belachte die Feigheit des Publikums, wollte auch den ganzen Schaden ersetzen, doch behielt man ihn einstweilen in Haft.

Ein wandernder Berg in Südfrankreich, der in letzter Zeit schon wiederholt Unheil angerichtet hat, ist aufs neue in Bewegung geraten und hat mehrere Häuser unter sich begraben. Aus Cannes wird darüber gemeldet: Ein Hügel bei Laisagne im Bezirk Saint Auban, dessen Erdbestand in andauernder Bewegung ist, bedroht aufs neue acht Häuser. Das Pfarrhaus und ein andres Gebäude sind zertrümmert. Die Bevölkerung entfloh nach Cannes.

Bergeinsturz. Auf der Eisenbahnstrecke Borgomanero—Santhia—Arona ereignete sich in der Nähe von Curreggio, als der Zug vorüberfuhr, ein Einsturz. Die Lokomotive und zwei Wagen entgleisten. Die übrigen Wagen des Zuges blieben unbeschädigt. Die Maschinisten und der Heizer sind infolge der erlittenen schweren Verwundungen gestorben.

CCz **Eine Krüppelfabrik** wurde dieser Tage von der italienischen Polizei in Neapel entdeckt. Die Eheleute Piaccini unterhielten dort ein Quartier, in dem sie außereheliche Kinder „in Pflege" nahmen. In Wahrheit aber verstümmelten sie jedoch diese Armsten und hielten sie unter Drohungen und Nahrungsentziehung zum Betteln an. Um das Mitleid der Passanten zu erregen, stach man den Kindern die Augen aus, verstümmelte ihnen die Gliedmaßen, oder versetzte ihnen stark entstellende Wunden. Ein verkommener Apotheker leistete dem Ehepaar hierbei „chirurgische Hilfe".

Mit Mann und Maus untergegangen. Aus St. Abbs an der Ostküste Englands wird berichtet, daß der dänische Dampfer „Alfred Erlandsen", der von Libau nach Grangemouth fuhr, an einer Klippe gescheitert ist. Die 18 Mann starke Besatzung ist ertrunken.

Das Elend in Spanien. Der Generaldirektor der öffentlichen Bauten, der das Überschwemmungsgebiet in Katalonien besuchte, berichtet, daß die Stadt Manresa furchtbar heimgesucht worden ist. 34 Fabriken sind teilweise zerstört und mußten die Arbeit einstellen, 15 000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung; der Schaden wird auf 80 Millionen Peseta geschätzt.

CCz **Die Sehnsucht nach seiner Mutter** hat dem Ansiedler Charles Langby aus Damaraland (Südwest-Afrika) das Leben gekostet. Er machte sich aus dem Süden auf, reiste nach Rußland und von dort nach Philadelphia. In einer Entfernung von nur 10 Minuten Weges vom Hause seiner Mutter geriet er unter einen Schnellzug, der ihn sofort tötete.

Eine Schandtat am Grabmal des Präsidenten Krüger ist vor kurzem auf dem Friedhof in Pretoria entdeckt worden. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß die weiße Marmorbüste des Transvaalpräsidenten Krüger auf dem Kirchhofe zu Pretoria aus ihrem granitenen Fundament gerissen und ein Meter vom Grabe entfernt, auf dem Gesichte liegend, aufgefunden worden ist. Von den Schultern sind Stücke abgeschlagen, und die Nase ist zerbrochen. Auf demselben Grabmal ist auch das Grab eines Enkelkindes des Präsidenten beschädigt worden, indem die Bildsäule eines Engels von ihrem Gestell heruntergestoßen wurde. Ferner sind zwei daneben liegende Gräber beschädigt worden. Man glaubt nicht, daß die Tat aus Rassenhaß begangen ist, vielmehr deutet alles auf einen versuchten Diebstahl der Bildsäule zur Erlangung eines Lösegeldes hin.

Gerichtshalle.

§§ **Glogau.** Wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften des Vereinsgesetzes war B. angeklagt worden, weil er eine Versammlung, in der öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, nicht fristgemäß polizeilich angemeldet habe. B. hatte gegen sechs Korbmacher zu einer Besprechung in einer Wirtschaft eingeladen, wo sich zwei Personen vom Holzarbeiterverbande eingefunden und die Anwesenden aufgefordert hatte, dem Holzarbeiterverbande beizutreten; auch wurde in der Versammlung das Statut des Verbandes vorgelesen. Die Strafkammer zu Glogau verurteilte B. zu einer Geldstrafe, da es sich um eine Versammlung im Sinne des Vereinsgesetzes handle. Gegen diese Entscheidung legte B. Revision beim Kammergericht ein, welches unter Aufhebung der Vorentscheidung B. freisprach und u. a. ausführte, von der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten könne vorliegend nicht die Rede sein, da nur die Korbmacher einer Gemeinde ihre Lohnverhältnisse besprechen wollten. Der Begriff öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Vereinsgesetzes begreift hingegen alle Angelegenheiten, die nicht ausschließlich einzelne Personen oder deren Privatinteressen, sondern im Gegensatz hierzu die Gesamtheit des Gemeinwesens und das gesamte öffentliche Interesse berühren.

Frankfurt. Am 5. April 1907 wurde über das Kleesche Automobilgeschäft Konkurs verhängt. Die Ermittelungen ergaben, daß die Gesellschafter Hans und Fritz Klees keine Bilanzen gezogen haben. Sie hatten sich daher wegen einfachen Bankrotts zu verantworten. Die Forderungen betragen 280 000 Mark, worum die Mutter der beiden Brüder mit 150 000 Mark beteiligt ist. Es werden sechs bis sieben Prozent herauskommen. Die Ursache des Konkurses liegt nach der Ansicht des Konkursverwalters darin, daß die Brüder nichts von dem kaufmännischen Geschäft verstanden und glaubten, daß das Geld ihrer Mutter kein Ende nehmen werde. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen einfachen Bankrotts zu je 750 Mark Geldstrafe.

Koburg. Die Strafkammer verurteilte die Porzellanarbeiter Schw. und K. zu 14 Tagen Gefängnis, weil sie während einer Aussperrung arbeitswillige Mädchen von 15 bis 17 Jahren von der Arbeit in der betreffenden Fabrik fernzuhalten versucht hatten. Sie drohten den Mädchen, ihnen die Beine zusammenzuschlagen und das Dorf, in dem die Arbeitswilligen wohnten, in die Luft zu sprengen. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt.

Farmerkrieg in Kentucky.

Die bösen Zeiten, da die Ku-Klurer Kentucky heimsuchten und nächtlicherweile Gewalttat auf Gewalttat häuften, sodaß kein Mensch mehr seines Lebens und Eigentums sicher war, sind, in andrer Form, wieder in Kentucky eingekehrt. Unter den Tabakfarmern ist ein Kampf entbrannt, der jeder Beschreibung spottet und in seinen sürchterlichen Folgen längst über seinen Entstehungsanlaß hinausgewachsen ist. Vor zwei Jahren schlossen sich eine Anzahl Tabakbauer zu einem Bund zusammen; der große Tabaktrust sollte gezwungen werden, bessere Preise zu zahlen. Es bildeten sich alsbald zwei Parteien: den Organisierten stand die Schar seiner gegenüber, die von Repressivmaßregeln nichts wissen wollten, die ihre Produktion an den Trust ruhig weiter verkauften und so die Bestrebungen der organisierten Farmer zu vernichten drohten. Der Trust, der begreiflicherweise ein großes Interesse daran hat, die Ausbreitung der Produzentenorganisation zu verhindern, tat das Seinige, boykottierte den Farmerbund, kaufte bei den andern und zahlte diesen auch noch höhere Preise, um sie vom Beitritt zum Bunde abzuhalten. Der Haß zwischen den beiden Parteien blieb nicht lange platonisch, die Organisierten griffen zu Gewaltmaßregeln und nun herrscht im Lande eine Anarchie, gegen die die Taten der Ku-Klurer nur ein Kinderspiel waren. Nach bewährtem Rezepte werden die Farmer von maskierten Banden überfahren, ihre Vorräte vernichtet, ihre Pflanzungen verwüstet, sie selbst erbarmungslos gezüchtigt und gepeitscht. Die Angegriffenen bleiben die Antwort nicht schuldig, ihre Gegenmaßregeln unterscheiden sich in nichts von denen der Organisierten; Farmen werden vernichtet, Menschen mißhandelt und dieser gegenseitige Vernichtungskampf tobt nun schon seit Wochen auf der ganzen Linie. Die Behörden zeigen sich völlig machtlos; inwieweit die Anarchie gediehen, zeigt sich darin, daß in Elkton kürzlich hundert Männer einritten, die elektrische Station überfielen, das Licht abschnitten, die Stadtbehörden gefangen nahmen und eine Anzahl Leute, die dem Trust anhängen, nach ausgepeitschten und deren Häuser zerstörten. Die Gouverneure erlassen Proklamationen, 2000 Mk. werden geboten für die Ergreifung eines jeden, der sich der Zerstörung fremden Eigentums oder der Verwüstung der Tabakplantagen mitschuldig gemacht hat, aber bis heute ist noch nicht ein einziger festgenommen. Die Bevölkerung ist dermaßen terrorisiert, daß sie selbst Zeugenaussagen verweigert, aus Furcht vor der Rache der Parteien. In Elkton sind die Faktoreien der American Snuff-Company mit Dynamit in die Luft gesprengt worden, in Princeton hat man die großen Plantagen der „Imperial Tobacco-Company" durch Feuer vernichtet, in Fedonia ging ein Warenhaus in Flammen auf, ebenso in Ebbygrille, und die Zahl der verwüsteten Farmen zählt nach vielen Duzenden. Schließlich gelang es, drei der Marodeure festzunehmen; aber das war nur das Signal zu vermehrten Gewaltakten. Alle Tage kommen entsetzte Farmer schutzsuchend zu den Behörden; die Terroristen stellen ihren Gegnern Urteile zu, die symbolisch von einer Peitsche und einem Bund Streichhölzer begleitet werden, und die Verurteilten wissen nur allzuqut, daß es kein Entrinnen gibt. Dann, in einer finsteren Nacht, bricht das Unheil herein; eine Schar verkleideter Männer dringt gewaltsam in das Haus, jeder Widerstand ist unnütz und wirke nur Tod bedeuten. Un-

Erobert!

1] Novelle von Eva Belmar.*)

„Bist du allein, Agnes?"

Die junge Frau hob den Kopf von ihrer Arbeit empor und sah nach der halboffenen Türe, von woher eine frische Mädchenstimme diese Frage gerufen hatte. Noch ehe sie antworten konnte, schob sich ein lachender blonder Kopf durch die Türspalte und gleich darauf eine schlanke Mädchengestalt. Es war noch ein ganz junges, kaum siebzehnjähriges reizendes Geschöpf mit einem eben so klugen als lieblichen Antlitz, lieben, treuen Blauaugen, einem klassisch geformten, frischen Mund, der beim Lachen eine Reihe blitzender Zähnchen entblößte, und einer Fülle von glänzenden blonden Haaren, welche in einem dicken Zopfe am Haupte verschlungen waren. Wenn man dieses Mädchen sah, so mußte man es lieb haben, solch' ein unbeschreiblicher Zauber umgab sie, etwas so liebes und natürliches war in ihrem ganzen Wesen.

„Was gibt es denn, Helene?" fragte nun Frau Agnes die um einige Jahre jüngere Schwester und strich ihr mit der Hand über die glühende Wange.

„Es ist nur — — ein Brief — — die Post kam —" sagte Helene, mit einem Male etwas verlegen werdend und ein Papier in ihrer Hand auseinanderfaltend.

„Ein Brief von Papa?" rief Agnes rasch, „ist er denn schon in Sansibar angekommen?"

„O nein, nicht von Papa, das wäre ja ganz unmöglich, es ist nur ein Brief aus Berlin! Ach, Agnes, es ist ein herrlicher Brief, ich dachte schon, ich bekäme gar keine Antwort, weil sie so lange auf sich warten ließ. Und nun ist sie da — ach ich kann dir gar nicht sagen, wie närrisch sie mich freut!"

„Ach so," lächelte Agnes, „darauf vergaß ich! Irgend ein Brief eines Malers oder Schriftstellers — du kleine Autographensammlerin."

„Dießmal aber ist er von Bedeutung, er ist von meinem Liebling, dem Humoristen und Maler Emil Werther," rief Helene enthusiastisch, „aber denke dir nur, er bittet mich um eine Photographie, aber auf eine so hübsche, humoristische, feine Art, daß man ihm nicht böse sein kann; da, lies nur," sie reichte der Schwester den Brief, die ihn durchlas, während Helene fortfuhr:

„Nun, was sagst du dazu? Ist das nicht ein reizender Brief? Glaube mir, Agnes, ich habe mich in dies Schreiben, in Werther ganz verliebt, meine Schwärmerei für die Werke dieses Künstlers, der ebenso meisterhaft schreibt als zeichnet, ist riesig gewachsen! Und so erschrocken ich auch anfangs über seine Bitte um ein Bild eigentlich war, so gefällt mir das doch gerade. Es ist keck, aber es ist ganz er!! So habe ich ihn mir vorgestellt, keck und eitel — kurz reizend! Aber sprich doch, Agnes, sage doch etwas!"

Agnes lachte und sah belustigt die entzückte Schwester an. „Ich komme ja gar nicht zu Wort, Herzchen," sagte sie jetzt, „ja ich finde wie du den Brief reizend und ebenso keck. Aber der Mann hat einen bezaubernden Stil, so daß man ihm vieles wieder verzeihen kann. Ob diese Schreibweise auch seinem Äußeren entspricht, weiß ich freilich nicht. Ich fand die Skizzen und Humoresken von Werther, sowie seine Illustrationen immer außerordentlich genial. Ihn näher beachten lernte ich erst, als ich deine Schwärmerei für dieses dein Ideal kennen lernte — und schwärmen könnte ich jetzt fast mit dir, nachdem ich diesen Brief gelesen habe. Leider ist mein Kopf und mein Herz zu sehr von meinem gestrigen Ehebern erfüllt, als daß ich dieser Schwärmerei freien Lauf lassen könnte wie Du. Ich kann mir daher auch von deinem Ideal kein rechtes Bild machen."

„O, aber ich!" rief Helene mit blitzenden Augen. „Ich könnte ihn malen, so genau steht er vor meinem Geiste, ja er kann gar nicht anders aussehen als: groß, schlank, blaß mit schwarzen kecken Augen, einem Monokle womöglich, sehr elegant gekleidet, einem langen, schwarzen Schnurrbart — — ja und mit so einem gewissen halb interessierten, halb gelangweilten Blinzeln der Augen, und einem plötzlichen Aufleuchten derselben! Ach, und sein Wesen, Agnes! Sein Wesen — — ich kann es gar nicht definieren, aber es ist so ein Gemisch von Treue und Treulosigkeit, von tollem Übermut und blasiertem Lebensüberdruß. Er ist nicht nur Darsteller in Bild und Wort von uns Frauen, er liebt und kennt uns auch! Er hat gewiß immer Schulden, er ist ein Nachtschwärmer — —"

„Um Gottes willen, Helene," lachte Agnes, sie unterbrechend, „du machst aus deinem Ideal ja ein Ungeheuer! Du hast dir wirklich ein Ideal erwählt!"

„Die guten Eigenschaften nenne ich gar nicht," meinte Helene, „denn daß er auch solche hat, davon bin ich überzeugt. Aber glaubst du, mich schrecken die genannten ab? Im Gegenteil! Ich finde es reizend, daß er so ist. Er ist ein Teufel — aber — ein reizender Teufel!"

„Du, du, Helene," drohte die Schwester mit dem Finger, das klingt schon sehr gefährlich. Wenn wir einmal ernstlich anfangen, die schlimmen Eigenschaften eines Menschen zu lieben, ohne sie zu leugnen oder verteidigen zu wollen, da ist's mit der wahren Liebe und Leidenschaft auch nicht mehr weit!"

Helenes Wangen glühten vor neuem, ihr Gesicht wurde plötzlich ernst, was ihr einen eigenen weichen Ausdruck verlieh. „Nun, und was tun wir in bezug auf das Bild, Helene?" fragte nun Agnes, „schicken können wir es ihm doch nicht."

„Nicht? Ich dachte, du würdest nichts dagegen haben, Agnes, und mir hätte es Spaß gemacht. Was ist weiter dabei, Werther lebt in Berlin und ich werde ihn mein Leben lang nicht sehen — —" hier seufzte die kleine Schwärmerin unwillkürlich.

„Kind," sagte Agnes ernster, „das geht nicht. Wäre ich noch so ein kleines Mädchen wie du, — ich weiß nicht, ob ich nicht vielleicht auch so handeln würde, so aber bin ich seit zwei Jahren verheiratet und besonnener geworden und vertrete trotz meiner Jugend schon Mutterstelle an dir. Ich darf mich daher nicht

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071023-16/fragment/page=0002

bekleidet werden die Männer ins Freie getrieben, die Peitsche verrichtet fürchterliche Arbeit und die Mißhandelten müssen ohnmächtig mitansehen, wie ihr Hab und Gut und Heim, die Frucht langjähriger Arbeit, prasselnd in Flammen aufgehen. Dann verschwindet der nächtliche Spuk, spurlos wie er gekommen, und die unglücklichen Betroffenen müssen bei Freunden Hilfe und Unterschlupf suchen, bei Freunden, die vielleicht morgen das gleiche Schicksal erfahren werden. Überall faßet die Furcht vor der Rache der „Nachtreiter" hart auf der Bevölkerung und wenn es den Behörden nicht gelingt, dem Unwesen mit einem entscheidenden Schlage Halt zu gebieten, so ist das Schicksal des Tabakbaues in Kentucky auf Jahre hinaus entschieden.

Aus der Woche.

Berlin, den 18. Oktober 1907.

Nach viermonatelanger Tagung ist die Haager Friedenskonferenz geschlossen worden. Die Friedensfreunde sind von ihrem Ausgang offenbar enttäuscht. Nichts von Abrüstung, nichts von einer Verminderung der Rüstungen und einer Herabsetzung des Heeresetats — nur eine magere Beschlußfassung, wonach die Erwägung der Abrüstung den Regierungen bis zur nächsten Konferenz anheim gestellt wird. Dennoch wird von den Diplomaten behauptet, es sei im Haag nützliche Arbeit geleistet worden. Dem kann man getrost zustimmen, wenngleich sich der wirkliche Wert der langwierigen Unterhandlungen eben ihrer Natur nach nicht im Frieden, sondern nur während eines Krieges zeigen kann. Werden in einem künftigen Kriege menschenunwürdige Greuel vermieden, wie sie der russisch-japanische Krieg gezeitigt hat, dann wird man sagen können, das Friedensparlament habe im Sommer 1907 Gutes gewirkt. — Der zwischen Österreich und Ungarn nach unendlichen Mühen zustande gekommene Ausgleich hat die Parlamente beider Länder nicht zu befriedigen vermocht. Beide Reichshälften glauben zu kurz gekommen zu sein. Dennoch darf man hoffen, daß das schwierige Ausgleichswerk durch die Zustimmung der Parlamente endlich gekrönt werden wird. Die österreichische Regierung hat ohnedies ihre schwere Sorge durch die Erkrankung des greisen Kaisers Franz Joseph, von der die einen behaupten, sie sei ungefährlich, während die andern sie als äußerst beunruhigend schildern. Man weiß in Österreich sehr wohl, was alles für die Monarchie von dem greisen Kranken in Schönbrunn abhängt. — In Frankreich ist der Kampf gegen die Antimilitaristen mit großer Schärfe aufgenommen worden. An verschiedenen Orten wurden Leute verhaftet, die einen Aufruf gegen den Militarismus unterzeichnet hatten und Ministerpräsident Clemenceau sagte lächelnden Mundes: „Die Regierung weiß wohl, was sie dem Lande schuldig ist. Weiß sie es nicht mehr, oder erkennt das Land ihre Pflichttreue nicht mehr an, wird sie zurücktreten!" In Frankreich weiß man, daß der „Rücktritt" eine leere Drohung ist. Wer sollte — angesichts der marokkanischen Wirren — bereit sein, die Regierung zu übernehmen? So läßt man also die leitenden Männer gewähren und wird ihnen auch in der Kammer wohl oder übel nach einem Schwall von Tadelsworten mit großer Mehrheit das Vertrauen aussprechen. — Im Zarenreiche ist gegenwärtig eine gewisse Ruhe eingetreten. Zwar werden hier und da wohl noch Raubanfälle gemeldet, aber nicht in größerer Anzahl und von andrer Artung, wie sie in jedem zivilisierten Lande an der Tagesordnung sind. Die politischen Leidenschaften scheinen gegenwärtig beruhigt, was auch durch die Teilnahmslosigkeit zum Ausdruck kam, die weite Volkskreise gegenüber den Vorwahlen zur dritten Reichsduma zeigten. — In England sind die Vorbereitungen für den Empfang des deutschen Kaiserpaares in vollem Gange. König Eduard soll dem von ihm bestätigten Festausschuß gegenüber wiederholt geäußert haben, er wünsche dem deutschen Kaiser einen so glänzenden Empfang zu bereiten, wie keinem England beschenden Herrscher je zuvor. — Die belgische Kammer hat wieder einmal ihre Kongodebatte. Die Ereignisse im Kongostaate drängen immer mehr und mehr auf Übernahme des gesamten Gebietes durch Belgien. Da aber der König eine Einsicht in die Schuldenlast des Staates niemand nehmen läßt, so weiß kein Abgeordneter recht, wie er sich zur Frage der Übernahme stellen soll, abgesehen davon, daß im Kongostaate verschiedene französische, englische und amerikanische Gesellschaften ihr Unwesen treiben, denen König Leopold weitgehende Monopole verliehen hat. — Die Lage in Marokko wird immer verwickelter, wozu die sich täglich steigernde Geldklemme des Sultans Abd ul Aziz nicht wenig beiträgt. Muley Hafid, dessen europäische Gesandtschaft in London, Berlin und Rom abgeblitzt ist, hat sich hergestellt zu sein schien, sondern wie der Stein der Weisen magischen Kräften und höllischen Künsten seinen Ursprung verdanken mochte. In den Handbüchern der Königlichen Museen zu Berlin veröffentlicht Adolf Brüning eine inhaltreiche Arbeit über das Porzellan, die auch für diese Vorgeschichte interessante Tatsachen beibringt. Marco Polo war wohl der erste, der von seiner Weltreise die Kunde mitbrachte, daß in China solch eine unbekannte kostbare Ware existiere, und auch einige Stücke zur Probe aufwies. Im 15. Jahrhundert kam eine größere Anzahl von chinesischen Porzellanen durch Venetianer und Genuesen nach Italien und erweckte die höchste Begier nach diesen herrlichen Dingen, denen man zudem noch allerlei mystische

Die zu einem Landhaus umgebaute Burg in Vilich b. Bonn.

Ein Beispiel praktischer Denkmalpflege hat der Generaldirektor Weinlig gegeben, indem er eine auf seinem Landgute (Bonn gegenüber) gelegene Burg zu einem großen Landhause umgebaut hat. Kein Versuch einer Rekonstruktion — sondern ein Hinzufügen von Neuem zum Alten. Von dem letzteren ist alles — Stein für Stein — erhalten worden. Durch Anfügen an neue Bauteile und unter neue Dächer sind die verfallenden Mauern geschützt. Nur ein Teil, dessen Grundriß für neuzeitliche Räume nicht paßte, bleibt Ruine und erhält dem Ganzen die Stimmung vergangener Zeiten. Es sind die Reste eines Viereckturmes, der der Zugbrückenverteidigung diente. Von der Burg, die ehedem im Flußbette der Sieg errichtet wurde, fehlt jede Urkunde über äußere Erscheinung. Das obige Bild zeigt den Innenhof. Zu ihm führt eine gemauerte Brücke — vor einem Jahrhundert an Stelle der zerstörten Zugbrücke erbaut. Die Burg ist ganz von Wasser umgeben.

durch diesen Mißerfolg nicht entmutigen lassen. Er sandte seine Streitmacht gegen Casablanca. Die Schwierigkeiten, die so der französischen Unternehmung aufs neue erwachsen, werden noch dadurch gesteigert, daß auch an der algerischen Grenze Marokkos wieder Unruhen ausgebrochen sind. Niemand vermag heute mehr den Umfang und das Ende der marokkanischen Wirren zu übersehen. — Der japanisch-amerikanische Konflikt hat wieder eine Verschärfung erfahren, weil die Ver. Staaten auf den Philippinen starke Forts errichtet und mit umfangreichen eifrigen Geschützübungen begonnen haben. Zwar braucht man nicht anzunehmen, daß Roosevelt, wie englische Blätter schreiben, unmittelbare Kriegsvorbereitungen treffe, jedenfalls aber ist man in Tokio doch äußerst verschnupft. Nur wenige Staatsmänner glauben noch an eine friedliche Lösung der brennenden Machtfrage zwischen den Ver. Staaten und Japan.

M. A. D.

Aus der Geschichte des Porzellans.

Das europäische Porzellan hat auch schon vor dem großen Moment, in dem der Alchimist Johann Friedrich Böttger in seinem Laboratorium auf der Jungfern-Bastei in Dresden die geheimnisvolle Wundermasse der chinesischen Rätselware neu erfand, seine interessante Geschichte. Schon seit mehr als 400 Jahren beschäftigte sich die Phantasie des Abendlandes mit diesem merkwürdigen Stoffe, der auch gelehrten Männern aus keinem irdischen Element Eigenschaften zuschrieb. So glaubte man, daß ein in porzellanenem Gefäß gereichter Trank sogleich durch Veränderung der Porzellanfarbe verrate, ob er etwa Gift enthalte, und das war eine sehr schätzbare Zauberkraft im Zeitalter der Borgia. Versuche der Porzellanbereitung wurden daher bald in Italien unternommen. Schon 1470 berichtet ein Mönch aus Venedig an einen Freund in Padua, daß ein gewisser Antonio von San Simeone ein prächtiges durchsichtiges Porzellan erfunden habe, über das alle Töpfer und Alchimisten in die höchste Aufregung geraten seien. 1530 rühmt sich ein Spiegelfabrikant Leonardo Peringer, der in der Merceria in Venedig wohnte, daß er das Geheimnis gefunden habe, Porzellan, so schön und fein, wie das orientalische, herzustellen. An diesen italienischen Fürstenhöfen, zu Ferrara, Pesaro, Turin waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Laboratorien eingerichtet, in denen Goldmacher und Tausendkünstler auch eifrig nach der chinesischen Wundermasse suchten. Unter all diesen Bestrebungen scheint aber nur ein Versuch zu greifbaren Resultaten geführt zu haben. Es ist das sog. Medici-Porzellan, das in Florenz von dem Großherzog Franz I. hergestellt wurde. Der Großherzog hing mit Begeisterung an der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und machte alle möglichen Experimente, bis es ihm nach zehnjährigen Versuchen mit Hilfe eines Griechen gelang, eine porzellanartige Masse herzustellen, die auch schon etwas Kaolin, das eigentlich erst von Böttger für das Hartporzellan gefundene Hauptmaterial, enthält. Eine Reihe dieser Fabrikate hat sich erhalten und zeigt besonders in ihrer blauen Tönung einen reichen Glanz. Vor Böttger war es auch bereits in Frankreich gelungen, eine dem chinesischen Porzellan ähnliche Masse herzustellen. Voltaire konnte mit einer gewissen Berechtigung in seinem „Jahrhundert Ludwig XIV." ausrufen: „Man hat in Saint-Cloud früher angefangen, Porzellan zu machen, als im ganzen übrigen Europa." Freilich war es nur ein Weichporzellan, dem das charakteristische Element des Hartporzellans fehlte, das aber in seiner Zartheit und Leuchtkraft zu den höchsten künstlerischen Wirkungen geeignet war. Dies Porzellan scheint der Fayence-Fabrikant Louis Poterat in Rouen erfunden zu haben, denn er erhielt 1673 ein Privileg für seine Ware. Bald nachher wurde dann eine Fabrik in Saint-Cloud errichtet, die sehr schöne Werke schuf, aber durch die von der Regierung unterstützte, erst in Vincennes und dann in Sèvres befindliche Fabrik bald überflügelt wurde. Wie Meißen erlangte auch Sèvres seinen höchsten Ruhm in der plastischen Gestaltung ganzer Figuren und Gruppen, denn von der Herstellung der Gefäße und Nutzgegenstände aller Art schritt man bald zu seiner rein künstlerischen Verwendung fort. Was damals besonders in Deutschland unter den geschickten Händen der Herold und Kändler, der Lind und Melchior, an graziösen Werken der Bildnerkunst entstand, das schmückt heute unsre Museen und Privatsammlungen und strahlt einen unvergänglichen Glanz der Grazie und Heiterkeit aus. Aber diese Gruppen und Figuren wurden damals nicht geschaffen, daß sie hinter den Glastüren der Schränke ein beengtes Leben führen sollten, sondern sie wirkten als Schmuck und Dekoration der Tafel mit. Die schon im Mittelalter üblichen Schau-Essen hatten eine besondere Kunst und Technik der Tafeldekoration geschaffen, sodaß ganze Gartenanlagen mit Springbrunnen, Fesseln und Alleen, ganze Tempel, Balkäste und Pyramiden auf den Tischen aufgebaut wurden, um den kostbaren Gerichten eine anmutige Umgebung zu schaffen. An die Stelle des Wachses oder Zuckerwerks, aus denen man bisher diese Dekorationen gebildet hatte, trat nun das Porzellan. Das zeigt recht deutlich das Inventar der Konditorei des Grafen Brühl von 1753, in dem zahlreiche Architekturstücke und große Gruppen aus Porzellan erwähnt werden, die zum Auftragen und Aufstellen des Desserts und Backwerks gebraucht wurden. Es werden da genannt: 4 Kirchen, 2 Tempel, 2 italienische Türme, 51 Stadthäuser, 13 Bauernhäuser, 5 Scheunen, dreizehn Ställe, 20 Nischen, 48 Pyramiden, 6 Gondeln, ferner Fessen, Balsins und Schalen zu Wasserkünsten, Altäre, Postamente, Kronen und Kurhüte, Schilder, Palmen, Blumenkrüge, Orangenkübe usw. Von größeren Stücken wird u. a. ein aus 264 Stück bestehender Ehrentempel erwähnt, zu dem 74 Figuren gehörten. Wenn diese bunten und leuchtenden Gebilde, auf Bahnen von Spiegelglas aufgestellt, von denen sie im funkelnden Glitzern der Lichter mannigfach zurückgeworfen wurden, in ihrer blühenden Farbigkeit und anmutigen Form zwischen den Beeten von Konfekt und den Bergen von Eis auftauchten, dann bot sich der reizendste Anblick dar. Bei den Figuren, die als Zierrat auf die großen „Flats de Menage" mit ihren Salz-, Pfeffer-, Öl- und Essigbehältern gesetzt wurden, war das Muschelwerk des Sockels den Rokokoformen des Geschirres angeglichen; viele Figuren waren nur für eine gemeinsame Aufstellung gearbeitet, so daß ganze Bacchantenzüge und vielfigurige Gruppen zusammengefügt werden konnten.

Buntes Allerlei.

Standesgemäß. Herr Mayrhuber wurde endlich zum Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr ernannt. Stolze Freude in der ganzen Familie. Seine Frau ißt seitdem nur noch Spritzkuchen; er selbst trinkt aus Begeisterung nur Branntwein, und seine Tochter schreibt ihre Liebesbriefe nur noch auf Löschpapier.

(Fliegende Blätter.)

---

von Launen leiten lassen, sondern muß überlegen, und ich denke, wenn du mir hilfst, so wirst du das einsehen. Du hast vielleicht recht, indem du sagst, ihr würdet euch nie im Leben begegnen, aber immerhin kennt er deinen Namen, den du ihm in deinem Briefe mit der Bitte um ein Autograph nennen mußtest. Dieser Name ist der unseres Vaters, welcher als Gelehrter und Afrikareisender kein unbekannter ist. Wie leicht könnte Werther dies mißbrauchen! Wir kennen ihn ja nicht!"

„Du hast recht, Agnes, ich füge mich deinen Worten, deren Berechtigung ich einsehen muß. Es ist vielleicht besser so," sagte Helene.

„Du bist mein liebes, vernünftiges Schwesterchen," sagte Agnes und zog Helene an sich, indem sie sie küßte.

Agnes Osten, die Frau des Rittmeisters Osten, und Helene von Mohrenberg waren die einzigen Töchter des Afrikareisenden und Gelehrten Mohrenberg und so lange die Mutter lebte, waren sie immer daheim in Dresden geblieben. In den letzten Jahren fing Frau Mohrenberg an zu kränkeln, die jahrelangen Abwesenheiten des Gatten, den es wieder niemals in der Heimat litt, grämten die kranke Frau noch mehr, und eines Tages starb sie, ohne ihn noch einmal umarmt zu haben. Als Herr von Mohrenberg heimkehrte, fand er seine beiden Mädchen mutterlos und verlassen, denn Verwandte hatten sie keine. So blieb ihm nichts andres übrig, als zwei Jahre lang zu Hause zu bleiben, denn Agnes war noch zu jung, um ganz allein mit Helene zu leben. Als nun Agnes den Rittmeister Osten kennen lernte und die beiden ein Paar wurden, war Herr von Mohrenberg ganz glücklich, denn nun war Helene nicht mehr schutzlos — Agnes und Georg nahmen sie ganz in ihr Haus — und der große Reisende war nun wieder frei. Er schloß sich einer Expedition an und verließ Europa. Nach zweijähriger Abwesenheit war er vor kurzem zurückgekehrt und verlebte einige Wochen bei seinen Kindern, dann nahm er wieder Abschied und war auf unbestimmt lange Zeit fortgereist.

Durch das offene Fenster drang heller Sonnenschein in das Gemach, eine klare würzige Frühlingsluft duftete herein und von den nahen Villengärten hörte man schmetternden Vogelgesang herüber. Von der stillen Straße herauf klangen kräftige Schritte und Sporengeklirr, sowie ein leises, lustiges Pfeifen. Agnes flog zum Fenster, sie kannte den Schritt ihres Gatten, auch war die Stunde seiner täglichen Heimkehr fast vorüber.

„Wo bleibt du nur so lange, Georg?" fragte sie herab, doch er lachte nur hinauf, gab keine Antwort und trat rasch in das Haus ein.

„Davon sagen wir ihm lieber nichts, Schätzchen," sagte Agnes, indem sie den Brief Werthers vom Arbeitstisch nahm und ihn Helene gab, „ich glaube, die Männer beurteilen so etwas immer ganz anders, nicht wahr?"

„Ja, ich weiß," rief Helene rasch, „Georg liebt so etwas nicht, deshalb fragte ich vorhin auch, ob du allein seiest." Georg Osten trat ein. Sein schön und edel geschnittenes Gesicht war leicht gebräunt und von blondem, kurzgeschnittenen Haar umrahmt. Er schloß seine Frau in die Arme. Sie waren ein hübsches Paar, obgleich Agnesens blasses Gesicht mit den ernsten, blauen Augen keinen Anspruch auf Schönheit machen konnte.

„Du siehst mir gerade so aus, als brächtest du uns etwas neues," sprach Helene zum Schwager, der ihr die Hand zum Gruß bot.

„Ich bringe auch etwas Neues, Kinder," rief Georg Osten, „nämlich, daß ich in vier Wochen meinen Urlaub bekomme. Und nun wollen wir beraten, wo wir den zubringen, denn in der Stadt bleibe ich euch nicht, das sage ich euch gleich."

„Na, damit sind wir schon einverstanden!"

„Hast du irgend einen Vorschlag zu machen, Georg?" riefen die Schwestern lebhaft.

„Eigentlich nicht, ich dachte, ihr würdet eure Wünsche nennen. Du, Agnes, entscheidest dich, wie ich dich kenne, fürs Gebirge — Tirol oder Oberbayern." Georg sah dabei Helenes mißvergnügtes Gesicht und lachte.

„Da sehe ich jemand, der nicht damit einverstanden ist. Nun, was ist's, Helene, du wißt davon nichts hören?"

Helene wurde ganz unmotiviert rot, als sie sagte: „O, wenn ihr wollt! Ihr wißt ich bin bei allem dabei, ich dachte nur daran, ob man des Medizinalrats Ausspruch nicht berücksichtigen sollte, der für Agnes ein Ostseebad angemessen hält!"

„O, für Agnes, du kleine Diplomatin?" rief jetzt Georg, „und du! Du möchtest dich aufopfern und uns begleiten! Nicht? — Du hast aber recht, darauf vergaß ich. Der Sanitätsrat ließ im Winter solch einen Wink fallen. Wie ihr Frauen euch das merkt! Nun, morgen lassen wir den alten Bender nochmals kommen und ist er noch derselben Meinung, so ist's am gescheidtesten, wir wählen dieses Jahr Misdroy oder Heringsdorf! Nicht wahr, Agnes, du brauchst es?" Er blinzelte dabei schalkhaft zu Helene hinüber, die sich Mühe gab, ihre Freude zu verbergen und ganz harmlos auszusehen.

„O natürlich, und wie notwendig! Du wirst sehen, Doktor Bender wird morgen seine Weisung dringender wiederholen," lachte die junge Frau, die die Schwester durchschaute, besser noch als ihr Mann, der hinter dem diplomatischen Schachzug nur harmlose Vergnügungssucht und nicht einen soeben angelangten „reizenden Brief" aus dem Norden Deutschlands vermutete.

Als den nächsten Tag Sanitätsrat Bender bei Ostens vorsprach, fand er Frau Agnes mit einer Migräne und über ihre Nerven klagend auf der Chaiselongue ruhend. Was blieb dem braven Mann anders übrig, als bei seinem schon einmal ausgesprochenen Rat zu beharren und ein Seebad für die gnädige Frau als geboten zu betrachten. „Es täte ihr nur leid um ihre Schwester", meinte Agnes, die sich dies Jahr besonders nach der Schweiz gesehnt hätte. Der Sanitätsrat zuckte bedauernd die Achseln und fügte hinzu, daß einige Seebäder auch Helene sehr gut tun würden.

Er 1 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071023-16/fragment/page=0003

Vermischtes.

Eine Geldzählung hat das Reichsamt für alle öffentlichen Kassen des deutschen Reiches und für den 31. Oktober d. Js. vorgeschrieben. Alle Kassen haben ihre Bestände an Münzen, Reichskassenscheinen und Banknoten zu zählen und das Ergebnis mitzuteilen.

Warnung. Die Sitte oder Unsitte, an Bauarbeiter (Maurer, Zimmerleute oder Dachdecker cc.) die Lohnbeträge direkt zu zahlen, hat schon manchen unliebsame Enttäuschungen gebracht. Jeder Bauunternehmer ist verpflichtet, seine Leute selbst zu bezahlen oder mit seinem ausdrücklichen Einverständnis zahlen zu lassen und diese Beträge in ein besonderes Lohnbuch einzutragen, wonach die Unfallversicherungsbeiträge entrichtet werden. Geldbeträge, welche nun nicht durch den Meister gezahlt werden, entgehen der Unfallversicherungsprämien-Berechnung und sind somit nicht versichert. Die Berufsgenossenschaften können aber derartige Unterschlagungen bis zu 500 Mark mit Strafe belegen und außerdem die entzogenen Beiträge für 3 Jahre nachfordern, was den Bauherrn sowohl als auch den Bauarbeiter trifft. Die Bauherren haben gegebenenfalls auch die Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung selbst zu leisten. Es empfiehlt sich deshalb, Bauarbeiten nur durch Unternehmer auszuführen resp. die Leute von solchen lohnen zu lassen, von denen sie die Gewißheit haben, daß dieselben für Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherung haften.

Von der Unstrut, 17. Oktober. Auch der Ertrag der Zuckerrübenernte darf ebenso wie der der Getreideernte als vorzüglich bezeichnet werden, da die Rüben zwar nicht übermäßig groß, dafür aber infolge der häufigen Niederschläge ganz gleichmäßig gewachsen und nirgends ausgeblieben sind. Der Durchschnittsertrag auf den Morgen stellt sich auf 185—190 (gegen 175 Zentner im Vorjahre), bei einer Anzahl Landwirte sogar auf 200 Zentner; erwähnt sei auch, daß ein Stadtgutsbesitzer in Laucha von einem 9 Morgen großen Felde sogar einen Durchschnittsertrag von 212 Zentner auf den Morgen zu verzeichnen hatte. Die Polarisation der Rüben ist ebenfalls günstiger wie im Vorjahre und beträgt im Durchschnitt 18,2 gegen 17,5 1906.

Roßleben, 19. Oktober. Prof. Dr. Biereye, der Rektor der Klosterschule Roßleben, wurde als Gymnasialdirektor nach Erfurt versetzt und tritt voraussichtlich schon im Dezember seine neue Stelle an.

Naumburg, 17. Oktober. (Strafkammer.) Der landwirtschaftliche Arbeiter Otto Kothe aus Calzendorf war am 1. Juli zur Fahnenweihe in Carsdorf gewesen. Auf dem Rückwege belästigte er in unsittlicher Weise 2 Frauen, wobei der einen der Arm aus der Kugel gerenkt und eine Gelenkkapsel zerrissen wurde. Der Angeklagte erhielt 3 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. — Der im Hospital in Freyburg wohnende Friedrich Hoffmann von dort kam im Juli d. J. mit der Obstersfrau wegen Auflesen von Obst ins Handgemenge, wobei er mit einer Wäschestütze eins abbekam. Nun holte er aus seiner Wohnung eine Pistole und knallte auf die Juß los, die von der Kugel ins Bein getroffen wurde. Der 80jährige Schütze erhielt 2 Monate Gefängnis.

Eisleben, 18. Oktober. Die Mansfeldsche Gewerkschaft teilt zu dem Wassereinbruch im Zirkelschachte mit: In den letzen Tagen ist leider in der fünften Tiefbausohle des Zirkelschachtes ein Durchbruch von Schlottenwasser erfolgt, der vorläufig nicht nur die Einstellung des Betriebes in diesem Felde, sondern auch eine teilweise Betriebseinstellung im Felde der Berginspektion IV herbeigeführt hat, da die dort zur Versügung stehenden Wasserhaltungsmaschinen die durchgebrochenen Wasser auch einen Teil der Baue der Berginspektion IV aufüllen. Es wird mit allen Kräften gearbeitet, um eine Verbindung mit den Hohenthalschächten herzustellen, in dieser die Wasser nach den Hohenthalschächte-Maschinen hinzuleiten und durch dieselben sümpfen zu lassen. Die infolge des Wasserdurchbruches arbeitslos gewordenen Mannschaften (etwa 3500 Mann) werden nach den anderen Kupferschieferrevieren verlegt. Leider läßt sich hierbei eine Einschränkung der Metallproduktion nicht vermeiden und die Bewältigung der Wasser erfordert erhebliche Ausgaben, die nicht vorauszusehen waren. Es handelt sich um eine vorübergehende Kalamität, die jedoch in Verbindung mit dem in den letzten Wochen eingetretenen starken Sinken der Kupfer- und Silberpreise das bis vor kurzem sehr gut gewesenen Finanzresultat des Jahres 1907 bedauerlicherweise recht ungünstig beeinflußt und auch im Jahre 1908 sich noch sehr unangenehm bemerkbar machen wird. Nach den bisherigen Beobachtungen ist eine Mitwirkung des „Süßen Sees" bei dem Schlottenwasserdurchbruch nicht festzustellen, jedoch soll der Ausfluß der Schlottenwasser in der vierten Tiefbausohle der Hohenthalschächte, der jahrelang bis vor kurzem noch ca. 20 cbm pro Minute betrug, vollständig aufgehört haben. Damit ist der Zusammenhang der Zirkelschachtschlotten mit den Hohenthalschächten Schlotten erwiesen.

Merseburg, 19. Oktober. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde hier in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in der Restauration des Herrn Th. Sieber, Hallesche Straße, verübt. Die Diebe sind in den frühen Morgenstunden durch ein offenes Fenster in die im Parterre gelegenen Wohnräume eingestiegen und haben nun in mehreren Stuben nach Beute gesucht, die für sie sehr erfolgreich ausfallen sollte. Trotzdem der Besitzer in einem Nebenzimmer mit seinem Sohne schlief, hat er von dem nächtlichen Besuche nichts gemerkt. Die Diebe durchsuchten selbst die Hose des Wirtes im Schlafzimmer, konnten aber hier nichts finden; dann wurde weiter dem neben den Wohnräumen befindlichen Laden ein Besuch abgestattet und das in der Kasse geblebene Wechselgeld mitgenommen. Doch hiermit begnügten sich die Diebe nicht. Sie nahmen von dem Schreibpulte dem oberen verschlossenen Teil ab, transportierten diesen durch das Fenster in den Vorgarten und schafften ihn nach einem Neubau. Hier im Keller wurde das Pult seines wertvollen Inhalts beraubt. Etwa 700 Mark Bargeld, 6 Sparkassenbücher im Werte von 2000 Mark und ein Depotschein, auf 1200 Mark lautend, sowie einige Partien Genußmittel fielen den Dieben in die Hände.

Halle. Aus der Irrenanstalt Nietleben sind am Donnerstag abend 6 Uhr die Verbrecher Pitschmann und Tide entwichen; einen erwischte man bei Querfurt wieder.

Halle a. S., 19. Oktober. Der Lehrer Rotzberg aus Nietleben kam gestern nachmittag, als er bei der Leitung eines Schulausfluges in letzter Minute in Nietleben auf den abgehenden Zug der Halle Hettstedter Eisenbahn springen wollte, unter die Räder und wurde sofort getötet.

Halle, 21. Oktober. Der Bankier Göcke, Leiter der hiesigen Filiale der Norddeutschen Rentenbank, Berlin, erschoß sich hier im Hotel.

Nebra. Grand-Theater Kinematograph. Im Preußischen Hof wird am Mittwoch, den 23. Oktober eine Pracht-Vorstellung stattfinden. Vorführungen von ganzen Theaterstücken, sowie Opern, Operetten, Lustspielen und hochkomische Szenen. Verbunden mit großer Zauber-Soiree: „Ein Abend im Traumlande." Alles lacht und amüsiert sich. Der Besuch dieser Vorstellung sei deshalb bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau des Schmiedes **Friedrich Vogel Emilie geb. Müller zu Leipzig-Schönefeld** hat sich am 4. Oktober 1907 gegen 1/27 Uhr Abends bei Klein-Wangen über die Unstrut setzen lassen, um nach Bucha zu gehen. Seitdem ist sie verschwunden. Beschreibung: Alter: 42 Jahre; Größe: 1.64 m; Gestalt: schlank; Gesicht: länglich; Haare: ergrauend. Kleidung: schwarzer Rock, blau und weiß punktierte Bluse, schwarzer Hut mit schwarzer Feder, schwarze Schnürstiefel. Sie trug an der rechten Hand 2 Ringe, Trauring F. V. 12. 10. 87. Uhr mit langgliedriger Schieberkette, schwarzen Regenschirm und als Gepäck einen gelben Pappkarton. Jeder, der über den Verbleib der Verschwundenen etwas anzugeben vermag, wird um schleunige Nachricht hierher oder an die nächste Polizeibehörde zu dem Aktenzeichen 1. J. 961/07 ersucht.

Naumburg, a. S., den 18. Oktober 1907.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Das Kgl. Proviant-Amt Naumburg a. S., Kanonierstr. Nr. 58 hat den Ankauf von Hafer und Roggenstroh aus der neuen Ernte begonnen, Einlieferungen können daher werktäglich jederzeit erfolgen. Der Ankauf erfolgt grundsätzlich frei Magazinhof, doch besorgt bei Zusendungen mit der Bahn das Proviant-Amt die Abfuhr vom Bahnhof durch den Vertragsspediteur zum Preise von 4 1/2 Pfennig für den Zentner langgepreßtes Stroh.

Beim Verkauf von Hafer empfiehlt sich die vorherige Einsendung einer Durchschnittsprobe von etwa 1/2 Liter. Säcke zur Füllung werden auf Wunsch vom Proviant-Amt zur Verfügung gestellt.

Auch verauslagt das Amt die Fracht- und Abfuhrkosten und rechnet sie später von dem zuständigen Betrage zurück. Die Gewichtsfeststellung erfolgt kostenfrei auf der amtlichen Fuhrwerkswage. Abtragekosten entstehen nicht. Von Roggenstroh wird abgenommen: Handdrusch, Maschinenlangstroh (Breitdrusch) und langgepreßtes, zweimal mit Bindfaden gebundenes Stroh.

Größtmöglichstes Entgegenkommen und schnellste Abfertigung bei der Abnahme sichert das Proviant-Amt zu, auch ist dasselbe zur Erteilung weiterer Auskunft gern bereit.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit, im Interesse der Herren Landwirte, zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 31. August 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Aktive od. stille Teilhaber, Kapital, Geschäfts-, Land- u. Ritterguts-Verkäufe, sowie Darlehn auf Möbel, Schuldscheine u. dergl. vermittelt schnellstens der Bevollmächtigte eines reellen Bankhauses. Offerten unter **O. 100** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Landwirt
sucht bis 60 Mg. großes **Gütchen** sofort zu kaufen. Anzahlung bis 30 000 Mk. kann geleistet werden. Offerten unter **A. 50** an die Expedition d. Bl.

Kunsthonig in Töpfen und in Eimern netto 10 Pfd. zu 3,25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Feinste frische Bücklinge
trafen ein bei **Waldemar Kabisch.**

Gratis und franko
senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost" an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost", Berlin SW 68, Koch-Straße 23-25.
„Berliner Abendpost" mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurszettel sowie der Verlosungsliste monatl.
60 Pfg. bei der Post

!! Wer will guten Kuchen backen, Der muss haben sieben Sachen: !!
Zucker & Salz, PALMIN (kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!

Kolonial-Ausstellungs-Lose
à 1,00 Mark — Ziehung bestimmt vom 5. 12. 07 ab unter Sicherstellung der Gewinnbeträge — trafen wieder ein bei
W. Kabisch.

Krauthäupte,
à Ctr. 1 Mark,
verkauft **Otto Bertholdt.**

Feinster geräucherter **Weserlachs**
traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

Feinst. neues Sauerkraut
empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

Sauerkraut-
Einlegefässer
gibt ab **Waldemar Kabisch.**

Feinste
Senf- u. Pfeffergurken
empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

Ratskeller.
Donnerstag, den 24. Okt., abends 1/2 8 Uhr,
4. Abonnements-Konzert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen,**
wozu freundlichst einladen
G. Hohmann. **B. Wächter.**

Achtung! **Grand-Theater.** Achtung!
Kinematograph.
Preußischer Hof.
Mittwoch, den 23. Oktober 1807,
Große Pracht-Novitäten-Vorstellungen
verbunden mit großer Zauber-Soiree.
Grossstadt-Programm.
100 neue Bilder. — Täglich Eingang von Neuheiten.
Kein Flimmern. Mit farbig wirkendem Licht. Keine Beschwerden für die Augen.
Nur Attraktionen der letzten Neuheiten, z. B.
Die Goldsucher in Kalifornien. — Der Sohn des Teufels. — Die Rache des Bajazzo. — Der Blinde und sein Hund. — Merane usw. usw.
Aufgang 8 Uhr. **Ende 11 Uhr.**
Preise der Plätze: **1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.**
Mittwoch, nachmittags 5 Uhr:
Große Kinder- und Familien-Vorstellung.
In dieser Vorstellung zahlen Kinder halbe Preise.
Kassenöffnung 4 Uhr. **Anfang 5 Uhr.**
Die Direktion.

Reinsdorf.
Zum Dankfeste,
Sonntag, den 27. d. M., von nachm. 3 Uhr an,
Ballmusik.
Zum Kirchweihfeste,
Montag, den 28. d. M., von nachm. 3 Uhr an,
Konzert,
abends 8 Uhr ● **BALL.** ●
Hierzu laden ergebenst ein
Wötzel. **Bernschein.**

Todes-Anzeige.

Am Sonntag verschied in der Klinik zu Halle mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,

Louis Reinhold

zu Birkigt.

Birkigt, den 22. Oktober 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag, mittags 12 Uhr, auf dem Friedhofe zu Nebra von der Leichenhalle aus statt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071023-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 85. Nebra, Mittwoch, den 23. Oktober 1907. 20. Jahrgang.

Schluß der Friedenskonferenz.

Die langwierigen Verhandlungen im Haag sind beendet. Mit nicht geringer Mühe ist das Schlußprotokoll zustande gekommen und von allen Teilnehmern unterzeichnet worden. Aber im Laufe der letzten Sitzungen, die unter dem Zeichen allgemeiner Ermüdung standen, hielt der Friede in die Versammlungshalle seinen Einzug. Stimmungsvoll, wie sie eröffnet wurde, konnte die Konferenz vom Präsidenten Nelidow geschlossen werden. Der geistvolle Russe, der die Verhandlungen mit vielem Geschick geleitet und an mancher Klippe vorübergeführt hat, hielt folgende Schlußrede:

„Unsre Arbeiten haben sich wider Erwarten in die Länge gezogen. Es ist gerecht und nützlich, daß wir uns kurz Rechenschaft von dem Umfange unsrer Tätigkeit geben. Unsre Aufgabe war, in erster Linie zu versuchen, bewaffneten Konflikten vorzubeugen und zweitens, wenn ein Krieg ausgebrochen sein sollte, dessen Wirkungen weniger schrecklich zu machen. Die politischen Ereignisse seit 1899 haben eine Fülle an Material geliefert, und die Unzulänglichkeit der Kriegsregeln hat sich in diesem Zeitraum gezeigt. Man stellte die Nützlichkeit fest, für den Seekrieg und die Verhältnisse der Neutralen feste Normen aufzustellen. Diese Aufgabe fiel der zweiten, dritten und vierten Kommission zu.

Es ist das erstemal, daß der Versuch gemacht worden ist, Regeln für den Seekrieg und die Verhältnisse der Neutralen zu kodifizieren. In den Kommissionen herrschte ein Geist der Eintracht und des gegenseitigen Verständnisses. Man suchte nicht abstrakte Theorien oder ideale Lösungen zutage zu fördern. Die Delegierten waren Bevollmächtigte ihrer Regierungen und hatten Sonderinstruktionen, die sich nach den betreffenden Interessen richteten. Die höheren Gesichtspunkte der Menschlichkeit dürfen wohl als Richtschnur dienen, es darf aber nicht übersehen werden, daß die Ziele derer, die an der Spitze der Regierung stehen oder die Staatsinteressen wahrzunehmen haben, oftmals ganz entgegengesetzte sind.

Der Erfolg der Konferenz in bezug auf Mittel und Wege, Konflikte aus der Welt zu schaffen, ist nicht allzu bedeutend gewesen. Zeit und Erfahrung fehlten. Die Pläne zu einem zwangsweisen Schiedsgerichtsverfahren und die Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtshofes sind in bezug auf ihre Verwirklichung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Das Oberprisengericht wird ein bleibendes Denkmal für diese Konferenz bilden.

Indessen ist die Arbeit der ersten Kommission keine verlorene. Die Zeit wird kommen, wo sich zeigen wird, daß das gewissenhafte und gründliche Studium dieser Fragen durch die gegenwärtige Konferenz Fortschritte gezeitigt hat in der genauen Kenntnis der gegenseitigen Interessen und Bedürfnisse und in der Herstellung vielfacher Beziehungen, die ein Gemeinsamkeitsgefühl schaffen, das immer mehr und mehr kriegerischen Unternehmungen widerstrebt. Es ist das erstemal, daß Vertreter aller als solcher anerkannten Staaten zusammengekommen sind zur Besprechung der Interessen der gesamten Menschheit.

Die Vertreter von Mittelamerika hatten Gelegenheit, die innere Lage und die gegenseitigen Beziehungen der europäischen Staaten näher kennen zu lernen, die von denen der Neuen Welt verschiedene politische Bedingungen aufweisen. Es muß der Vorwurf zurückgewiesen werden, die Konferenz habe nichts für die Erhaltung des Friedens und die Ausbreitung der Solidarität unter den Menschen getan. Die Völker müssen zweifellos sich lieben und schätzen lernen. Die Tätigkeit der Presse, die über die Arbeiten der Konferenz auf dem Laufenden erhalten ist, zu würdigen, ist es noch zu früh. Für eine solche Würdigung ist es Zeit, wenn die Konferenz länger hinter uns liegt und eine leidenschaftslose Beurteilung findet.

Die Konferenz hat ihr Bestes aufgeboten, aber es ist unmöglich, alles zu erreichen. Diejenigen, die nach uns kommen, werden das, was wir vorbereitet haben, zur Entfaltung bringen. Die Konferenz wird einen Markstein in der Geschichte der Menschlichkeit bilden; sie trug einen weltumspannenden Charakter, indem sie die Delegierten der ganzen Welt angesichts des Fortschritts Hand in Hand gehen ließ. Ich betrachte es als eine Ehre, in dieser Versammlung den Vorsitz geführt zu haben, als die Krönung eines langen Lebens, glücklich und stolz auf die Eintracht, die in diesen vier Monaten geherrscht hat."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß seiner Reise nach England und Holland alle an ihn ergangenen Jagdeinladungen ablagen lassen.

* Vom Bundesrat wurde dem Ausschußbericht über die Entwürfe betr. die Vornahme einer Viehzählung am 2. Dezember d. und Änderung der Bestimmungen über die Sammlung von Saatenstands- und Erntenachrichten genehmigt.

* Wie halbamtlich gemeldet wird, schweben Verhandlungen zwischen den einzelnen Bundesstaaten betreffs einer Bekämpfung des Zigeunerunwesens. Es sollen die vom preuß. Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg am 17. Februar 1906 erlassenen Bestimmungen über die Bekämpfung des Zigeunerunwesens auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

* Unter den kleinen Vorlagen, die dem preuß. Landtage in seiner nächsten Tagung zugehen werden, wird sich auch ein Quellenschutzgesetz und ein Gesetzentwurf zum Schutze vorgeschichtlicher Denkmäler befinden.

* In der bayrischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident Frhr. von Podewils auf eine Anfrage, die bayrische Regierung habe der Reichstagsauflösung von vornherein für den Fall zugestimmt, daß der Reichstag den Nachtragsetat ablehnte oder die Truppenzahl einschränkte.

* Der sächsen-meiningische Landtag ist zum 5. November zu längerer Tagung einberufen. Wichtige Vorlagen stehen in Aussicht, darunter die Einführung einer Vermögenssteuer.

Österreich-Ungarn.

* Das Befinden des erkrankten Kaisers Franz Joseph erregt nach wie vor in weiten Kreisen große Besorgnis. Die Ärzte versichern zwar immer wieder, daß eine augenblickliche Gefahr nicht bestehe, doch glaubt man, daß die Krankheit des Monarchen weit ernster sei, als an amtlicher Stelle zugegeben werde.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es bei der Erörterung von Soldatenmißhandlungen zu erregten Auftritten. Während des wüsten Tumults wurde von vielen Seiten der Rücktritt des Landesverteidigungsministers Latscher verlangt.

* Die erste Lesung des Au[illegible] Ungarn wird das österreichisc[illegible] haus schon in den nächsten Ta[illegible]

* Die Polen im österreichisch[illegible] hause haben sich entschlossen, [illegible] fahren, so auch diesmal die [illegible] Polenpolitik zum Gegen[illegible] sprechung zu machen.

Frankreich.

* Der Ministerrat hat besch[illegible] nahmen des Sultans Ab[illegible] huß Befestigung seines Ansehe[illegible] herstellung der Ordnung zu [illegible] Dazu gehört natürlich auch, da[illegible] Geldbedürftigen Barmittel vorl[illegible]

* Trotz aller amtlichen Abl[illegible] scher Seite bleiben die Finan[illegible] dabei, daß eine neue russi[illegible] nahe bevorstehe. Bisher scheit[illegible] wie verlautet, an Clemenceaus [illegible] soll nach langen Bemühungen [illegible] Zustimmung der Regierung ge[illegible] wolle man der Form wege[illegible] sammentritt der nächsten Dum[illegible] verlange Clemenceau noch ge[illegible] einiger Punkte des russisch-fra[illegible] vertrages. Einer dieser P[illegible] französisch-russische [illegible] kommen sein.

England.

* Wie aus London gemeldet wird, hat der Gemeinderat von Westminster die Ausschmückung der Straßen beschlossen, durch die das deutsche Kaiserpaar bei dem Besuche der englischen Hauptstadt fahren wird; gleichzeitig wurde beschlossen, den hohen Gästen eine Adresse zu überreichen.

* Die Flottenmanöver in der Nordsee haben begonnen. Im Kanal sind zu den Manövern 22 Schlachtschiffe und Kreuzer vereinigt.

Italien.

* Die Generaldirektion der Rechnungen hat die endgültige Abrechnung für das mit dem 30. Juni d. zu Ende gegangene Finanzjahr fast abgeschlossen; es steht schon jetzt fest, daß der Überschuß nicht unter 75 Millionen Lira betragen wird.

Dänemark.

* Im Folkething erklärte Ministerpräsident Christensen, er hoffe, daß die Verteidigungskommission bald ihren Bericht abgeben werde, aber er habe keinerlei Macht oder Befugnis, dies zu beschleunigen. Dem Minister des Äußern sei vorgeworfen, daß er davon gesprochen habe, Dänemark müßte seine Selbständigkeit behaupten, und seine Handlungsfreiheit bewahren. Dazu war der Minister gezwungen, weil man im Sommer die Regierung beschuldigt habe, Schritte getan zu haben, durch welche die neutrale Stellung Dänemarks verletzt und seine Handlungsfreiheit geschwächt sei.

Holland.

* Die Friedenskonferenz im Haag ist nach Unterzeichnung der Schlußakte vom Präsidenten Nelidow (Rußland) feierlich geschlossen worden.

Spanien.

* Wie aus Madrid berichtet wird, hat König Alfons seine beabsichtigte Reise nach Wien wegen der Erkrankung Kaiser Franz Josephs bis auf weiteres aufgegeben.

Rußland.

* Großes Aufsehen ruft in Paris die Blättermeldung hervor, wonach am Zarenhofe abermals eine gefährliche Verschwörung entdeckt worden sei. An dem Komplott, das sich in erster Linie gegen die Regierung des Herrn Stolypin richtet, soll der ehemalige Ministerpräsident Graf Witte beteiligt sein. Wenn sich dieses Gerücht bewahrheitet, so stände es allerdings um die Sicherheit des Zaren schlimmer denn je.

* Der englische General French, der in geheimer Mission in Petersburg weilte, hat sich von dort nach Odessa begeben, um Persien und die Balkanstaaten zu bereisen. (Man sieht also, daß England seine nächsten entscheidenden Schachzüge im Orient zu tun gedenkt.)

* Für die künftige Parteigestaltung in der dritten Duma ist es von Bedeutung, daß, wie aus Moskau gemeldet wird, in einer Sitzung des Zentralkomitees des Oktoberverein[illegible] Wahlbündnisses mit [illegible]inendem Sinne ent[illegible]

[illegible] des serbischen [illegible] Garde-Kom[illegible] des mitgeteilt: Nach[illegible] zen und dem Garde[illegible] während des Hof[illegible] stattgefunden hatte, [illegible] ach dem Diner dem [illegible] aistor. Dunjowisch [illegible] der im Wagen saß, [illegible] n nicht. Der Kron[illegible] Tagen und stellte den [illegible] der sich damit ent[illegible] Finsternis ihn nicht [illegible] Kronprinz ihn an[illegible] er nicht, du Hund!" [illegible] Geben Sie acht, was [illegible] der Kommandant!" [illegible] ge Worte gebrauchte, [illegible] sind. Die Geschichte [illegible] haben.

[illegible] a.

[illegible] elt erklärte einem [illegible] lebhaft die Kriegs[illegible] von manchen Zeitungen [illegible] getrieben werde. Das [illegible] genblick besonders ge[illegible] en beider Länder sorg[illegible] ten.

Afrika.

* Muley Hafid, der Gegensultan in Marokko, beginnt recht unangenehme „Regierungsmaßregeln" zu treffen. So hat er in Mazagan einen Stadthauptmann eingesetzt, der jeden Wohlhabenden ohne weiteres ausplündern läßt. Er hat die Stadt einer wahren Schreckensherrschaft unterworfen. Muley Hafid steht mit seinen Streitkräften in unmittelbarer Nähe Casablancas. Infolgedessen sah sich der französische Oberbefehlshaber General Drude veranlaßt, umfangreiche Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Gerüchtweise verlautet, daß es bereits zu einem Scharmützel zwischen beiden Gegnern gekommen sei, in dem die Franzosen durch die feindliche Übermacht zum Rückzug gezwungen wurden.

Asien.

* Wie amtlich aus Tokio gemeldet wird, nimmt der Besuch des Kronprinzen von Japan am koreanischen Hofe einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser von Korea erklärte — ein seltener Fall — er werde seinen Sohn in Japan studieren lassen.

Frankreich und Spanien.

Seit mehreren Tagen, so wird der „Schles. Ztg." aus Tanger geschrieben, machte man hier die Beobachtung, daß die Matrosen des spanischen Kreuzers „Numancia" Patronen nach Tanger einschmuggelten. Die französische Polizei hatte sich von diesem Schmuggel überzeugt und war sehr erfreut, den Spaniern dadurch einen Streich zu spielen, daß sie die Sache der Zollbehörde anzeigte. So kam es, daß vor einigen Tagen um 6 Uhr früh ein spanischer Matrose, der den täglichen Markt besuchte, auf frischer Tat ertappt wurde. In einem Korbe, mit dem er zum Einkauf ging, wurden 850 Mauserpatronen gefunden. Der Vertreter des Sultans, Abdelmalek Guerni, richtete daraufhin eine sehr energische Protestnote an den spanischen Gesandten. Der spanische Gesandte seinerseits erklärte, daß die Patronen für ihn bestimmt gewesen seien, und dies machte dem Zwischenfall ein Ende. Alle Franzosen jubeln über die den Spaniern angetane Demütigung. Seit einiger Zeit ist der spanische Deputierte Sonano hier mit dem ausgesprochenen Zweck, die französische Marokkopolitik zu bekämpfen. Auf einem Bankett sprach er sich sehr wegwerfend über Frankreich aus. Nichtdestoweniger wurde er am nächsten Tage empfangen vom spanischen Gesandten, und der Blumenstrauß, der bei dem anti-französischen Bankett die Tafel zierte, war ein Geschenk der Frau des Gesandten gewesen. Auch in Tetuan wurde Sonano vom spanischen Konsul aufs festlichste empfangen. Die französisch-spanischen Zwistigkeiten in Casablanca sind noch lange nicht beigelegt. Nun ist auch die angekündigte Reise des spanischen Generals Marino, der die spanische Gesandtschaft nach Rabat begleiten sollte, unterblieben, weil die Französen erklärt haben, daß die Anwesenheit des französischen Generals Lianley in Rabat vollständig genüge und der spanische General die Franzosen in ihrer Tätigkeit nur stören würde. Um neue Schwierigkeiten zu vermeiden, hat daher General Marino von seiner Regierung den Auftrag bekommen, nach Melilla zurückzukehren.

Von Nah und fern.

Die Königin-Luise-Brücke über den Memelstrom wurde dieser Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Brücke liegt unweit der Stelle, wo im Jahre 1807 der Tilsiter Friede geschlossen wurde. Zu dem feierlichen Akte war Prinz Friedrich Wilhelm als Vertreter des Kaisers erschienen. Ferner waren anwesend: der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach, der Unterstaatssekretär Dr. Freiherr Coels von der Brüggehen und Oberpräsident von Windheim. Minister Breitenbach hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung der neuen Brücke gerade für die östlichen Provinzen hinwies.

 # 3132 deutsche Universitätslehrer. Eine interessante Statistik der Dozenten an den Universitäten Deutschlands wird in der „Intern. Wochenschrift für Wissensch., Kunst und Technik" mitgeteilt. Ihre Gesamtzahl betrug im Sommersemester 1907 3132; von diesen waren 1233 ordentliche, 729 außerordentliche, 116 Honorarprofessoren und 1054 Privatdozenten. Die Zahl der Dozenten an der Universität Berlin, 477, ist mehr als doppelt so groß wie die der beiden folgenden, München mit 226 und Leipzig mit 224 Dozenten. Von den Berliner Universitätslehrern waren etwas mehr als die Hälfte, 245, Privatdozenten. Die geringste Zahl von Dozenten, 61, wie auch von Studierenden, weist Rostock auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071023-16/fragment/page=0005